

VERSENKT

Von Stefanie Sippel



Raubtier im Haar

Auf dem Feld ließ sich ein Leopard in freier Laufbahn beobachten. Er tigerte auf der linken Seite auf und ab. Schwarz-gelb sein Fell, gepunktet sein Haupt. Er hört auf den Namen Julian Ryerson, zumindest noch. Wer ihn beobachtete, wie er sich da auf dem Rücken wälzte, mit dem Ball spielte, musste zugeben: Da verkörpert jemand den Leo, mit Haupt und Haar. Auf seinen weiß-blonden Haaren waren braune Tupfer mit schwarzer Umrandung.

Die Leoparden sind wieder los, nicht nur auf dem Fußballfeld. Prada bedruckt Taschen mit Leopardenflecken, auch Adidas brachte zuletzt einen Samba-Schuh im Look raus. Wiederkehrende Trends sind nichts Neues. Man denke nur an Stefan Effenberg, der sich nach einer verlorenen Wette von seinem Friseur ein Tigergesicht in die Haare zaubern ließ. Danach bekam er den Spitznamen Tiger verpasst. Ob auch Ryerson auf einen neuen Spitznamen hofft? Wir wissen es nicht. Was wir aber wissen ist, dass er voll im Leopard-Trend liegt. Und: Er trägt den Leo nicht nur wie Schuh oder Tasche, er lebt ihn auf dem Platz. Vielleicht half auch die schwarz-gelbe BVB-Identität, um den Leoparden in sich zu finden. Damit verfängt er nicht nur bei Fußballfans. Vielleicht lockt er bald auch Tierfreunde oder Modeliebhaber ins Stadion, die dort auf Safari gehen wollen.

VERBALLERT

Von Michael Wittershagen



Trampeltier auf dem Platz

Das mit seinem Spitznamen ist so eine Sache: „Hardkohl“ – kann man mögen, muss man nicht. Hardkohl wie hardcore. In der Musik kann das, was es da auf die Ohren gibt, kaum noch gesteigert werden, im deutschen Fußball verbreitet der, um den es da geht, gerade Angst und Schrecken, weil er so sehr austeilt: Dominik Kohr. Am Freitagabend hat der Mainzer Abwehrspieler nach einem brutalen Foul gegen den Hoffenheimer Max Moerstedt Rot gesehen. Zum neunten Mal in seiner Karriere – so oft wie kein anderer Bundesligaprofi bisher. „Ich bin selbst erschrocken, das hätte auch anders ausgehen können“, schrieb der 31-Jährige am Samstag auf seinem Instagram-Account. Das wissen andere schon länger. Erst vor wenigen Wochen hat der Stuttgarter Deniz Undav über Kohr gesagt: „Er ist bekannt dafür, Leute zu verletzen.“ Kohr Absicht zu unterstellen, wäre nicht fair. Trotzdem stellt sich längst die Frage, wo die Grenze liegt zwischen der Aggressivität auf dem Platz, die so viele im Fußball fordern und schätzen, und einer die Gesundheit gefährdenden Spielweise. Die Antwort darauf wird Kohr geben müssen. Einfacher wird es für ihn nach seiner Sperre sicher nicht.

VERPLAPPERT



„Ihr müsst nicht immer alles glauben, was er sagt. Wahrscheinlich hat er zu viel Laktat im Körper.“

Maxi Beier fand, die Stimmung beim BVB sei „am Boden“ nach dem späten Ausgleich gegen Stuttgart. Niko Kovač widersprach charmant.

In Liverpool tritt Florian Wirtz bislang solide auf, zuverlässig und integriert, doch ohne jene Momente, die seit seiner Zeit in Leverkusen die öffentliche Wahrnehmung des Spielers prägen. Tore und Vorlagen bleiben aus, und in England haben Schmähesänge gegnerischer Fans über die kolportierte Ablösesumme zwischen 125 und 150 Millionen Euro inzwischen eine gewisse Lautstärke entwickelt. Der englische Boulevard kann für einen Profifußballer ganz schön hart sein. In den Expertenrunden zur Premier League ist Wirtz, der unter der Woche beim Länderspiel gegen die Slowakei als Vorlagengeber glänzte, bei Liverpools 0:3-Niederlage bei Nottingham Forest aber mit einer Muskelverletzung pausierte, seit dem ersten Spieltag negatives Dauerthema.

Insgesamt ergibt sich der Eindruck eines Widerspruchs: außergewöhnliches Talent, mäßige Wirkung. Aus Sicht eines Mentaltrainers jedoch spricht vieles für eine Übergangsphase, nicht für eine Krise.

Ein Talent zwischen zwei Systemen Liverpool holte Wirtz, um Variabilität, kurze Beschleunigungen und jenen intuitiven Zugriff zurückzugewinnen, der Leverkusens Spiel prägte. Seit seinem Wechsel zeigen sich diese Elemente weiterhin, allerdings in anderer Gewichtung: sauber, geordnet, aber mit geringerer Tiefenwirkung. Auch im jüngsten Länderspiel gegen die Slowakei wurde dieses Muster sichtbar: Wirtz bewegte sich konstant zwischen den Linien, löste mehrere enge Situationen technisch präzise und setzte zwei klare Antritte. Doch die entscheidenden Aktionen blieben erneut aus. Ein Spiel voller guter Sequenzen – ohne die eine, die es kippen lässt.

Dieses Bild trägt inzwischen die öffentliche Debatte. Die Ablösesumme hat eine Erwartungshaltung geschaffen, die jede Aktion bewertet. In England verstärkt sich dies durch eine Fankultur, die schnell und laut reagiert: Gesänge über seinen angeblich fehlenden Wert gehören mittlerweile zum Begleitprogramm. Für einen Spieler seines Alters ist das eine ungewohnte Zuspitzung.

Ein stabiles Fundament – mit ausbaufähiger Durchschlagskraft Wirtz agiert bei Liverpool vor allem halblinks zwischen Mittelfeld- und Angriffslinie. Dort entfaltet er üblicherweise sein stärkstes Profil: Raumgefühl, erster Kontakt, kleine Tempowechsel. Diese Merkmale sind weiterhin sichtbar. Was reduziert erscheint, ist die spontane Handlung – der Moment, in dem Technik und Instinkt zusammenfallen.

Dabei lassen sich drei wiederkehrende Muster mit mentaler Komponente beobachten: – Er kontrolliert Aktionen minimal länger – Er ordnet das Risiko erst ein, bevor er ins Risiko geht – Seine Abschlüsse entstehen nicht mehr im vertrauten Rhythmus.

Die Verzögerungen sind klein, aber folgenreich. Kreative Spieler leben von unmittelbaren Impulsen; neue Umfelder führen jedoch oft dazu, zunächst Stabilität herzustellen. Damit wird unbewusst genau das gedämpft, was zuvor überdurchschnittlich wirkte.



Fotos Imago, dpa, Collage F.A.Z.

ANDREAS BOSCH: Kopfball

Zwischen Genie und Geduld

Florian Wirtz scheint in Liverpool noch nicht angekommen zu sein. An seinem Talent liegt das nicht – aber woran dann? Beobachtungen eines Mentaltrainers.



Foto privat

Andreas Bosch ist seit zwölf Jahren Mentaltrainer im Leistungssport und 1. Vorsitzender des Deutschen Bundesverbands Sportmentaltraining e.V.

Druck, der nicht laut sein muss Wirtz bewegt sich derzeit zwischen zwei Formen von Druck, die unterschiedlich wirken, aber sich gegenseitig verstärken.

Äußerer Druck:

Erwartungen, Analysen, Statistiken – und die Gesänge, die ihn zur Projektionsfläche machen. „Keine Tore, keine Vorlagen“ bildet das Narrativ.

Innerer Druck:

Es gibt ein Mantra, das fast mit jeder sportlichen Neuorientierung einhergeht: „Ich muss zeigen, dass dieser Schritt richtig war.“

Dieser Satz verändert Entscheidungsprozesse. Er führt zu erhöhter Kontrolle,

bremsst den Instinkt und verschiebt produktive Impulse stattdessen in die Bewertungsebene. Auch im Spiel gegen die Slowakei war dies sichtbar: viele gut vorbereitete Aktionen, jedoch kaum Momente, in denen er selbst die Struktur veränderte.

Mentales Training zielt in solchen Situationen weniger auf Motivation als auf die Wiederherstellung natürlicher Abläufe – auf Klarheit in der Handlung, nicht in der Bewertung. Drei Elemente sind dabei zentral:

1. Prozessziele statt Outputziele

Nicht Tor oder Assist als Zielgröße wählen, sondern Dribblings zwischen den Linien, mutige vertikale Zuspiele, ein Abschluss ohne zusätzliche Kontrolle. Diese Ziele entlasten und schaffen Orientierung im eigenen Spiel.

2. Routinen, die Entscheidungen beschleunigen

Kurze Atempunkte, Blickfokussierungen oder Schlüsselworte unterstützen den Übergang vom Überlegen zum Ausführen. Oft entscheiden Millisekunden.

3. Training unter dosiertem Druck

Enge Spielformen, Zeitdrucksituationen und Umschaltenszenarien fördern die Rückkehr zu intuitiven Entscheidungen – dem Kern von Wirtz' Spielanlage.

Was Trainer konkret gestalten können

Trainer können solche Übergänge strukturiert begleiten, indem sie – Zonen definieren, in denen Risiko ausdrücklich erwünscht ist – mutige Entscheidungen hervorheben – auch bei Fehlschlägen

– Pass- und Laufwege so anordnen, dass Wirtz früher in Dynamik kommt – Fehler als notwendigen Bestandteil reaktiver Prozesse einordnen.

Gerade im Nationalteam, wo Abläufe weniger automatisiert sind, ist dies entscheidend. Spieler seiner Kategorie benötigen Freiräume, um ihr Spiel eigenständig zu entfallen.

Die Rolle des Umfelds

Der familiäre Kreis, insbesondere sein Vater, bildet seit Jahren einen konstanten Bezugspunkt. In Phasen externer Zuspitzung ist ein solches Umfeld für viele Spieler stabilisierend: ein Ort ohne Bewertungstempo. Entscheidend ist dabei, dass Gespräche auf die Entwicklung gerichtet bleiben und nicht auf die Ergebnisse.

Mediale Impulse zu filtern, Erwartungen einzuordnen und den Prozesscharakter dieser Phase zu betonen, gehört dazu. Fast alle späteren Topspieler durchliefen vergleichbare Übergänge – sie sind selten ein Rückschritt, sondern oft eine Voraussetzung für den nächsten Schritt.

Ein Ausblick

Wirtz befindet sich derzeit nicht in einer Blockade, sondern in einem mentalen Neubgleich zwischen Instinkt und Struktur. Seine technischen Fähigkeiten bleiben unverändert, seine Spielintelligenz ist unbestritten, seine Präsenz sichtbar. Es fehlt vor allem das Stück Selbstverständlichkeit, das ihn zuvor auszeichnete. Das aber kehrt erfahrungsgemäß schneller zurück, als es verschwunden ist. Solche Phasen verkleinern einen Spieler nicht. Sie schärfen ihn.

Fragebogen: Kevin Trapp

Alter: 35 – Beruf: Fußballtorwart – Sternzeichen: Krebs



Foto Reuters, Bearbeitung F.A.Z.

„Wir sind sehr fremdbestimmt“

Was ist für Sie das größte Glück als Fußballer?

Ich habe mein Hobby, meine größte Leidenschaft, zum Beruf machen dürfen. Allein die Jobzufriedenheit zu haben, die damit einhergeht, ist ein unfassbares Privileg und Glück. Dazu kommt, dass ich mich jeden Tag draußen bewegen darf. Ich darf meinen Bewegungsdrang ausleben, ohne eine teure Fitnessstudio-Mitgliedschaft bezahlen zu müssen. Mittlerweile bin ich auch total dankbar, dass ich durch den Beruf die halbe Welt sehen durfte. Anfangs war es mir gar nicht so bewusst, wie schön es ist, immer auf Reisen zu sein und die Vielschichtigkeit der Welt zu sehen. Aber heute schaue ich auch gerne beim Landeanflug aus dem Fenster und sammle ganz bewusst diese Eindrücke, wenn man sich einer Stadt von oben nähert.

Und was ist für Sie das größte Unglück als Fußballer?

Dass wir sehr fremdbestimmt sind.

Woran erkennen Sie einen guten Spieler?

Irgendwann reicht Talent nicht mehr aus. Dann kommt es auf den Kopf an. Der Schlüssel bei allen herausragenden Sportlern ist es, dass sie eine herausragende intrinsische Motivation haben. Sie wollen von sich aus besser werden, niemand muss sie schupsen. Zlatan Ibrahimovic, Cristiano Ronaldo und Manuel Neuer haben eines gemeinsam: sie waren oder sind allesamt länger außergewöhnlich gut als die meisten anderen, weil sie im-

mer weiter wollten. Weil sie ihren Körper und Geist gepflegt haben und noch pflegen. Gute Spieler erkennt man daran, wenn man ihnen länger zuhört.

Wer ist der beste Spieler, gegen den Sie gespielt haben?

Ich durfte gegen Cristiano Ronaldo, Lionel Messi und Neymar spielen. Ronaldo hat nie gegen mich getroffen, aber ich habe brutale Gegentore von Neymar bekommen. Auch im schlimmsten Spiel meiner Karriere, in dieser grauenhaften Nacht am 8. März 2017 im Camp Nou (Trapp verlor mit PSG nach 4:0 im Hinspiel 1:6 in Barcelona und schied aus der Champions League aus, d. Red.). Da hat Neymar einen Freistoß gestreichelt, den ich lange nicht vergessen konnte.

Welcher Spieler ist besser, als die Allgemeinheit glaubt?

Timothy Chandler. Denn was niemand weiß: Er allein kann eine Kabine zusammenhalten, mit Leben und vor allem Energie füllen. Außerdem habe ich in all den gemeinsamen Jahren keine einzige schlechte Trainingseinheit von ihm erlebt – so ein Spieler ist von unschätzbarem Wert.

Wer ist der wichtigste Trainer in Ihrer Karriere?

Jeder meiner Wegbegleiter hat mich zu dem gemacht, der ich bin. Mit guten und schlechten Entscheidungen – wichtig ist ja, was man daraus mitnimmt. Ich will keinen missen.

Wen bewundern Sie?

Meine Eltern, weil sie es geschafft und erlaubt haben, mich mit 14 Jahren ins Internet gehen zu lassen. Ich glaube, dass das für Eltern keine Selbstverständlichkeit ist, das Kind so früh loszulassen. Gleichzeitig haben sie sich für mich zerrissen – zeitlich und finanziell, weil sie eigentlich nicht das Geld hatten, das Internet zu bezahlen.

Was bewundern Sie?

Menschen, die sich nicht aus der Ruhe bringen lassen, egal wie aufwühlend die Situation auch ist.

Was fürchten Sie in einem Spiel?

Nichts! Meine größte Sorge ist es, vor (!) dem Spiel meine Handschuhe zu verlieren. Deshalb habe ich sie bei Reisen immer bei mir, auch im Flieger.

Ein Gedanke, der Sie während eines Spiels über-rascht hat?

Kein richtiger Gedanke, eher ein Anblick: im April 2022, beim Viertelfinal-Rückspiel in Barcelona. Irgendwann in der zweiten Halbzeit habe ich auf die Anzeigttafel geschaut und diese Ziffern, das 0:3 aus Sicht des Gastgebers, gesehen. Ich konnte nicht fassen, dass wir kurz davor waren, Barça wirklich raus-zuschmeißen.

Welche Fußballregeln würden Sie ändern?

Dass man als Torwart beim Elfmeter nur auf der Linie kleben darf. Das ist ein Riesenvorteil für die Schützen.

Wer führt Ihre Gehaltsverhandlungen?

Volker Struth und Sascha Breese – seit vielen Jahren! Und sehr gut!

Was ist der Sinn des Spiels?

Leidenschaftlich auf dem Platz seine Qualitäten zu lassen. Dem Gegner alles abzuverlangen. Die bestmögliche Leistung zu bringen und im besten Fall das Spiel zu gewinnen. Und dabei noch die Zuschauer zu begeistern.

Welches Buch haben Sie zuletzt gelesen?

„Mindset – Changing the way you think to fulfil your potential“ von Carol S. Dweck und „Thinking, Fast and Slow“ von Daniel Kahneman.

Welche Eigenschaften schätzen Sie bei einem/er Mitspieler(in) am meisten?

Eine gesunde Ego-Kontrolle.

Was ist der größte Irrtum über das Leben als Fußballprofi?

Dass alles immer perfekt und einfach ist.

Messi oder Ronaldo?

Ronaldo, weil er sich alles erarbeitet hat. Messi ist mit einem außergewöhnlichen Talent gesegnet, das ihm in die Wiege gelegt wurde.

Guardiola oder Klopp?

Mit Jürgen habe ich in den letzten Wochen zweimal gesprochen. Direkt nach meinem Wechsel (zu Paris FC, d. Red.) und nach meinem ersten Spiel, da war er zusammen mit Mario Gomez da. Ein beeindruckender Mann!

Was lieben Sie am meisten am modernen Fußball?

Die Wucht, mit der uns dieser Sport alle bewegt, emotionalisiert, ansteckt und verbindet.

Was verabscheuen Sie am meisten am modernen Fußball?

Verabscheuen ist ein ganz doofes Wort!

Ihre Lieblingsbeschäftigung an einem Spiel- und trainingsfreien Tag?

Mich treiben zu lassen. Mich vom Tag überraschen zu lassen. Aber nicht langweilig auf der Couch, sondern wach und neugierig. Ich bin gerne in Paris unterwegs, war im Louvre, am Montmartre. Spon-tan zu sein.

F.A.Z.